Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 9 (1987)

Heft: 35

Artikel: Die Zukunft des Mannschen : immer noch aktuell : das Ciba Symposion von 1962

Autor: Orland, Barbara / Satzinger, Helga

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653207

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zukunft des Mannschen

Immer noch aktuell: Das Ciba Symposion von 1962

»... Musterbeispiel einer anspruchsvollen, wissenschaftlichen Veranstaltung, ... eines der freimütigsten und informativsten Zukunfts-Symposien der letzten Jahre, ... Manifest eines kosmischen Augenblicks ...«
Die Kommentare zur Veranstaltung, um die es hier gehen soll, überschlugen sich förmlich vor Begeisterung und in Ehrfurcht vor dem wissenschaftlichen Erkenntnisdrang. Verblüfft über die großen Würfe einer kleinen Gruppe von Wissenschaftlern meldeten sich allerdings auch kritische Stimmen zu Wort.[1]
Die Tagung »Das umstrittene Experiment: Der Mensch, 27 Wissenschaftler diskutieren die Elemente einer biologischen Revolution«[2] hat neben ihrem Wert für die Wissenschaftsgeschichte eine ausgesprochen aktuelle Bedeutung für die gegenwärtige Diskussion über Gen- und Fortpflanzungstechniken. Sie liefert zudem reichlich kabarettreifes Material für eine Revue.

von Barbara Orland und Helga Satzinger

Die Protokolle dieser Tagung fielen uns, der FINRRAGE Regionalgruppe Berlin[3], gerade in dem Moment in die Hände, als wir
nach jahrelanger Bildungs- und Aufklärungsarbeit in Sachen Gentechnik, moderne Fortpflanzungstechniken und ihrer historischen Tradition kaum noch Lust hatten, unseriöse Wissenschafts- und Technikentwicklungen seriös darzustellen. Die Idee, Kabarett oder eine Art Revue zu machen, spukte im noch strahlungsfreien Frühling 1986 in unseren Köpfen; die Uraufführung der »Gen-Revue – Das Geheimnis des Lebens« fand im darauffolgenden September statt. Einige der renommierten Gelehrten des Symposions gaben sich erneut die Ehre, Teile ihrer Reden und Diskussionsbeiträge, garniert mit Musik und Tanz, dem kritischen Publikum zu präsentieren.

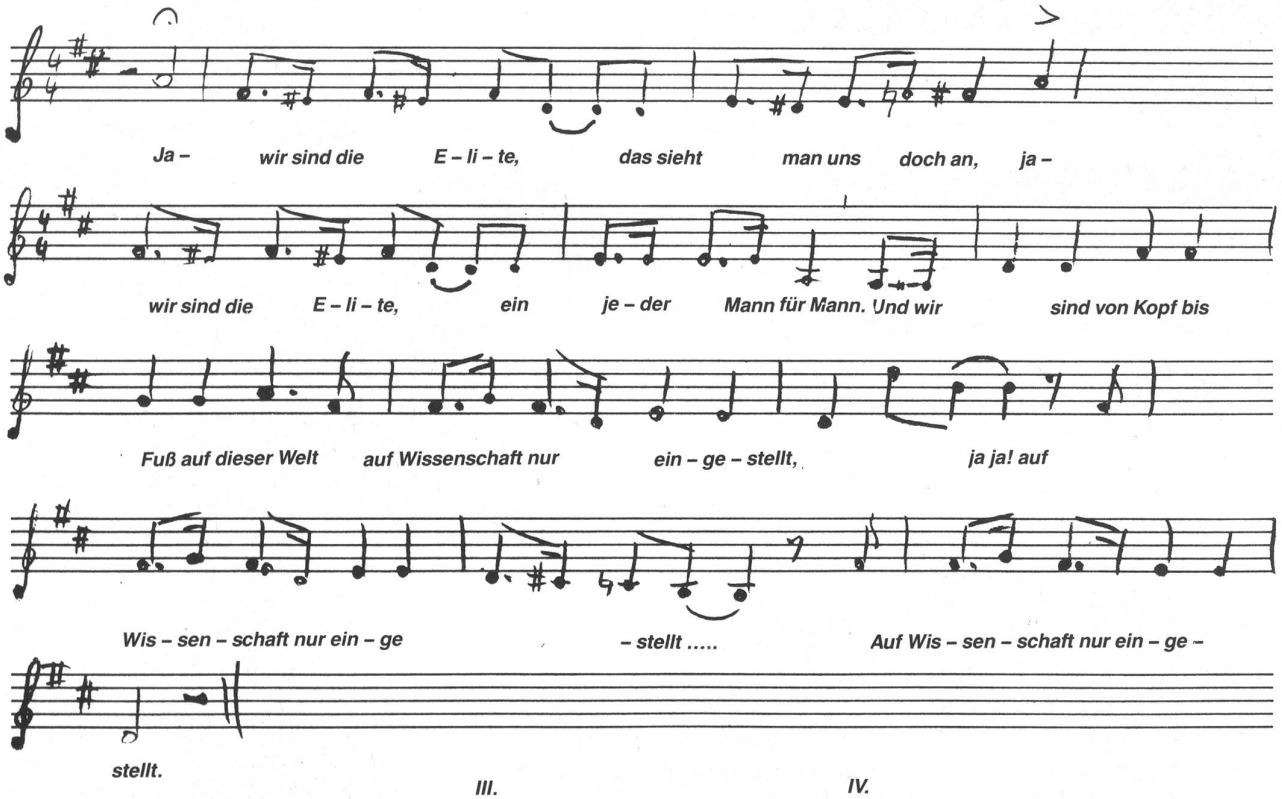
Eine wissenschaftliche Tagung stellt sich vor

Im Jahre 1962 trafen sich auf Einladung der Ciba-Foundation in London 27 der prominentesten, meist angelsächischen Biologen, Genetiker, Mediziner und einige wenige Sozialwissenschaftler, unter ihnen sechs Nobelpreisträger. »Gleich allen Utopisten setzten die Tagungsteilnehmer voraus, daß es mit der Menschheit bergab ginge, überließe man sie den Einflüssen traditioneller Kräfte, und daß es neuer Methoden und neuer Denkstile bedürfe, um diesen Verfall aufzuhalten.« (S. 10)

Die geladenen Naturwissenschaftler begaben sich auf philosophisch-pädagogisch-weltanschauliches Terrain, fühlten sich verpflichtet, von der Warte ihres jeweiligen Forschungsgebietes die Zukunft zu prognostizieren. Ihre Phantasie wurde durch das ihrer Meinung nach unantastbare Recht auf Forschungsfreiheit ins extremste beflügelt. »Wissenschaftler bedenken die Folgen ihrer Aussagen nicht.« (S. 12) Diese Kritik kann nach Meinung des Autors der deutschen Einleitung nicht als Vorwurf ausgesprochen werden, »da es – im Gegenteil – eine der Voraussetzungen wissenschaftlicher Tätigkeit ist.« (S. 12)

»Ihre (der Wissenschaft, d.Verf.) ethische »Wertfreiheit« ist zugleich ihre große Tugend; (...) sie gibt dem Wissenschaftler das Recht, ebenso ungewöhnliche wie unbequeme Fragen aufzuwerfen – etwa jene, ob der Tod wirklich unvermeidlich sei (...), oder warum man eigentlich in der Haltung von Müttern, die bereit sind, ihre Söhne am Altar des Vaterlandes zu opfern, eine hehre Tugend erblicken soll, während der Gedanke, Menschen der Wissenschaft und dem Ideal einer paradiesischen Zukunft aufzuopfern, als verbrecherisch zu gelten habe.« (S. 24/25)

Genrevue – Elite-Song



II.
Das Geheimnis zu finden,
wo der Keim des Lebens reift,
seinen Ursprung zu ergründen,
drauf haben wir uns versteift.
Zu begreifen, zu enthüllen bis ins letzte Molekül,
das gibt uns das höchste Lustgefühl, ja, ja,
das gibt uns das höchste Lustgefühl.

III.
Uns ist vor gar nichts bange,
wir haben das im Griff,
wir geben doch schon lange,
der Natur den letzten Schliff.
Den Problemen dieser Erde,
denen bieten wir die Stirn,
und die linke Hälfte vom Gehirn, ja, ja,
und die linke Hälfte vom Gehirn.

IV.
Wir kennen kein Tabu
und wir lieben die Gefahr!
Mit dem Tod auf du und du,
na, ist doch wunderbar.
Und geht die Welt in Scherben,
dann haben wir's geschafft,
denn die war ja sowieso fehlerhaft, ja, ja,
denn die war ja sowieso fehlerhaft.

Text und Musik: Angela Dersee.

Einwände werden – laut Einleitung – nur dann wirklich akzeptiert, wenn sie innerhalb des wissenschaftlichen Gedankengebäudes und in immanenter Logik stehen: ein quasi-religiöser Herrschaftsanspruch auf das alleinige Recht, die Welt zu erklären und zu behandeln.

Besonders exponierte Vertreter des Symposions, die deswegen auch in der Gen-Revue zu Wort kommen durften, waren:

— der Zoologe Sir Julian Huxley, zeitweise Generaldirektor der UNESCO, (»Wortführer der biologischen Revolution«), Bruder von Aldous Huxley;
— der Molekulargenetiker Prof. Dr. Joshua Lederberg, Nobelpreis für Medizin 1958;
— der Physiologe Prof. Dr. Alan S. Parkes, Pionier auf dem Gebiet der Keimzellenkonservierung;
— der Genetiker Prof. Dr. J.B.S. Haldane;
— der Genetiker Prof. Dr. Hermann J. Muller, Nobelpreis 1946 für Physiologie und Medizin, für die Erzeugung von Mutationen durch Röntgenstrahlen;
— der Biochemiker und Virusphysiologe Prof. Dr. N.W. Pirie, Untersuchungen über die Beziehungen von Nahrungsmittelproduktion und Empfängnisverhütung;
— der Physiologe und Endokrinologe Prof. Dr. Gregory Pincus, »Vater der Anti-Baby-Pille«.

»Die Frage lautet nicht, sollten wir Eugenik betreiben; das sollten wir bestimmt ...« (Lederberg)

Genmanipulation am Menschen wird von diesen Wissenschaftlern als notwendige Maßnahme einer heilenden oder verhindernden Medizin befürwortet. Zum einen wird dies legitimiert aus einer Evolutionstheorie des Sozialdarwinisten Julian Huxley, die besagt, daß die natürliche Selektion nicht mehr greift und durch menschliche Eingriffe ersetzt werden muß. Aber selbst wenn diese Annahme falsch sein sollte, sind eugenische Maßnahmen notwendig aufgrund der zunehmenden, erbschädigenden Umweltbelastung, insbesondere durch Radioaktivität. Die Wissenschaftler meinen, »... daß sich der kontrollierende, von manchen als antihumanitär empfundene Eingriff in der menschliche Erbanlage vielleicht schon in naher Zukunft als die revolutionierenste und hoffnungsvollste aller medizinischen Methoden erweisen wird.« (S. 24) Im Vorgriff auf die heutigen gentechnischen Möglichkeiten stellen sie fest, daß »ein gezielter und in seinen Auswirkungen beherrschbarer Eingriff in das Keimmaterial von Menschen (...) die Verbreitung von erblichen Krankheiten, wie erblicher Schwachsinn, Schizophrenie, Epilepsie (...) entscheidend herabsetzen und damit das Leid der

Menschheit vermindern« würde. »Positive Eugenik als Verbesserung des Menschen mag möglich und der Eingriff in das Genom von Erbkranken ein Akt der Freiheitsberaubung sein. Konfrontieren wir ihn aber mit dem fortschreitenden genetischen Verfall der Menschheit, wie er im Schatten des Atomkriegs zumindest denkbar ist, dann mag dieser Eingriff für das Bemühen, die kostbaren Reste der Freiheit des Menschen zu retten, noch bei weitem das geringste aller Übel darstellen. Verhinderte man heute auf Grund weltanschaulicher Erwägungen eine Diskussion eugenischer Maßnahmen, könnte das uns vielleicht schon bald teuer zu stehen kommen.« (S. 24)

Diese glasklare Botschaft ging uns während der Arbeit an der Revue gleichzeitig mit dem Strontium aus Tschernobyl in die Knochen und entfaltete nachhaltig seine Wirkung.

»Wir Menschen sind der letzte dominante Typ, der entstanden ist ...« (Huxley)

Die Arbeit am Text wurde zu einem Wechselbild zwischen Horror und absurder Komik. Nehmen wir z.B. Huxleys Bild vom Verlauf der Evolution. »Vor rund dreihundert Millionen Jahren haben unsere amphibischen Ahnen die Meere verlassen und einen Brückenkopf im neuen Element geschaffen. Unendliche Perspektiven öffneten sich – und furchtbare Bedrohungen. Die Lurche blickten, noch von Austrocknung bedroht, erstmals in jenen Äther hinauf, durch den die Menschen heute Gemini VII-IX kreisen lassen.« (S. 420) Oder nehmen wir seine typisch männlich-patriarchalen Aphorismen vom klassischen Gegensatzpaar Materie und Geist: Für ihn »schleppen sich unsere Füße noch mühsam durch den biologischen Schlamm dahin, selbst wenn wir unser Haupt in die klare Luft des Bewußtseins erheben. Doch anderes als unsere fernen Ahnen vermögen wir darüber hinaus, wirklich etwas vom Land der Verheißung zu erblicken. Dies gelingt uns mit Hilfe unseres neuen Sehwerkzeuges – mit unserer vernunftbegabten, auf Wissen grgründeten Phantasie.« (S. 412) Zu welchen Blüten die Wissenschaftler mit Hilfe ihrer vernunftbegabten Phantasie kommen können, zeigt kaum einer so krass wie J.B. S. Haldane in seinem Vortrag »Die biologischen Möglichkeiten für die menschliche Rasse in den nächsten zehntausend Jahren.«

»Hunderjährige würden ... grundsätzlich geklont« (Haldane)

Der Vortrag ist so menschenverachtend, daß wir zunächst daran zweifelten, ob er überhaupt ernst gemeint sein konnte. Wir hätten ihn zu gerne als Äußerung eines verwirrten Geistes einordnen wollen. »Wenn man ein Medikament entdeckte, ähnlich dem Contergan, aber nur auf die Beine, und nicht auf die Arme wirkend, dann könnte man die Mannschaft des ersten Raumschiffes zum Alpha Centauri damit behandeln. Das Gewicht und der Bedarf an Nahrung und Sauerstoff würde dadurch vermindert.« (S. 384)

Haldane überschlug sich fast mit Verbesserungsvorschlägen für die Menschheit: Keimfreie Menschen, oder Menschen mit affenähnlichen Becken und Greifschwänzen, strahlenresistente Typen ... Letztlich erweist er sich als Vollblutwissenschaftler, der menschliche Mutationen erzeugen will, um daraus auf die physiologische und psychologische »Normal«funktion rückschließen zu können: »Zur Elite gehören vielleicht anatomische Abormitäten, wie Leute mit einem offenen Schädel, deren Denken mit den fernsten Nachfahren unseres Mikroskops beobachtet werden kann.« (S. 387) Es

Fotos: Bodo Rohloff

ging ihm auch um die Kontrolle von Emotionen und vegetativen Vorgängen – u.U. auch mit Hilfe von Elektroden im Körper, durch die sich Gefühle bei anderen schnell erkennen und steuern lassen sollten. Dieses Motiv ist ein durchaus typisches und bei etlichen Physiolgen auch heute anzutreffen. Letztlich vergleicht Haldane seine Wissenschaft – »das Studium des Lebens von innen her« (S. 387) – mit einen Kriegszustand.: »Ich habe selber bei physiologischen Experimenten oft das Leben anderer Leute riskiert; und obwohl niemand gestorben ist, ist doch wenigstens einer auf Lebenszeit geschädigt. Das aber waren alles Freiwillige, und ich ging immerhin das gleiche Risiko ein wie sie. Die Erforschung des menschlichen Gehirns wird so gefährlich sein wie die der Antarktis oder der Tiefen der Weltmeere, aber sehr viel lohnender. Der »Offizier vom Dienst« muß ein Mann von erwiesenem persönlichem Mut sein, aber nicht so weichherzig, daß er seinen Posten verläßt, weil durch seine Befehle einige Todesfälle, Verstümmelungen oder Psychosen eingetreten sind« (S. 388)

Wir mußten seine Aussagen ernst nehmen. Gegen sie, die unter dem Titel »ethische Schlußfolgerungen« rangierten, findet sich im ganzen Symposion kein offener Widerspruch. Lediglich Lederberg formulierte einen Einwand, der unser Erschrecken vertiefte: »Wenn wir einen Menschen ohne Beine benötigen, müssen wir ihn nicht züchten, wir können sie ihm absägen; wenn wir einen Menschen mit einem Schweif brauchen, werden wir eine Möglichkeit finden, ihn ihm aufzupfropfen.« (S. 392)

»Elektrisches Glück bleibt immer noch Glück« (Huxley)

Zurück von den Menschenversuchen im Dienste der Wissenschaft, hin zu den angenehmeren Seiten des Lebens. Auch das menschliche Glück und wie man es beeinflussen kann, war ein,

wenn auch nur am Rande der Tagung behandeltes Thema. Huxley schlug elektrische Stimulationen im Gehirn vor, um Glückszustände zu erzeugen. Schließlich sei es egal, warum man glücklich ist, Hauptsache man ist es. Überhaupt sei neben der Kontrolle und Manipulation der Gene auch die Erforschung des Gehirns eine zentrale Zukunftsaufgabe. Unter der Überschrift »Psychotechnik« schwärmte er: »Wir brauchen die koordinierte Erforschung aller Verfahren zur Erreichung von Zuständen selbsttranszendierenden Erlebens: (...) gelenkte Meditation, Hypnose, Träume und ihre mögliche Beeinflussung, (...) Besessenheit durch eine fremde Persönlichkeit oder einen Geist (...) wie bei den Schamanen (...) oder bei den Brüderschaften der tanzenden Derwische. (...) Vielleicht noch erregendere Möglichkeiten ergeben sich durch Drogen wie Mescalin, Lysergsäure (LSD, d.Verf.) und Psilozybin. (...) Da (mit Hilfe dieser Drogen, d.Verf.) der Zwang, Übereinstimmung mit der Außenwelt der Sinneswahrnehmungen herzustellen, aufgehoben ist, können innere Erlebnisse von großer Stärke und Vielfalt entstehen, die ihre eigenen Zusammenhänge haben. (...) Wahrscheinlich bei der Mehrheit der Menschheit können sie befreiend und beglückend wirken. (...) Wir müssen herauszufinden suchen, wie diese Dinge in unseren komplizierten Gemeinschaften nutzbar gemacht werden können.« (s. 42/43)

»... Wir Männer, das auserwählte Geschlecht« (Brain)

Darüber scheint im Symposion Einigkeit geherrscht zu haben. Schwieriger zu lösen war dagegen das Problem des zahlenmäßigen Verhältnisses der Geschlechter zueinander, dem Parkes nahezu seinen gesamten Vortrag widmete. Auf Basis demographischer Daten stellte er einen Frauenüberschuß fest, der ihn dazu führte, die Polygynie als bevölkerungspolitisch sinnvolle Maßnahme zu erwägen. Moralische und rechtliche Normen müßten allerdings dahingehend geändert werden, daß »die Monogamie ein soziales Vergehen« werde, »und von Männern würde man wie von Drohnen kaum etwas anderes erwarten, als daß sie die Art fortpflanzen. Die Frauen müßten nicht nur gebären, sondern auch alle Arbeiten verrichten, so wie es tatsächlich heute bei vielen primitiven Völkern der Fall ist. (Die Komplikationen für die Steuergesetzgebung wären unvorstellbar!) (S. 126)

Angesichts des unterschiedlichen Fortpflanzungspotentials der beiden Geschlechter erschien ihm das Zahlenverhältnis von 1:1 als biologischer Anachronismus. »Die höchstmögliche Zahl von Geburten soll angeblich für eine Frau bei etwas mehr als 50 Kindern liegen (...) Ein Mann dagegen kann leicht Vater von 500 und mehr Kindern werden, wenn er ein gesundes Leben führt.« (S. 126) Konsequent zu Ende gedacht, kam er zu dem Schluß »daß es allein hier in England etwa eine Million Tonnen überschüssiger Männer gibt.« (S. 126) Lösungsvorschläge verschiedenster Art für dieses Problem wurden diskutiert, z.B. Frauenimporte aus anderen Ländern, Homosexualität unter Männern als Frauenersatz oder gar die Parthenogenese (Erzeugung weiblicher Nachkommen durch unbefruchtete Eizellen) zur kontrollierten Erzeugung von Frauen.

Wie eindrucksvoll Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung auf den Autor der deutschen Einleitung gewirkt haben, soll abschließend in einem Zitat deutlich gemacht werden. »Es ist unrealistisch, über den voraussichtlichen Zusammenbruch der Sexualmoral durch die Legalisierung der »Pille« zu klagen, wenn uns die gegenteilige Entscheidung – die Fortpflanzung der Menschheit in keiner Weise zu beeinflussen – einem Zustand entgegenführt, in dem das Problem der Sexualmoral von einer ganz anderen Warte gesehen werden muß; bei einer Bevölkerungsdichte von 10^{15} hätte die Zahl der Geschlechtsakte pro Minute genau geregelt zu sein, da sonst die Gefahr einer Überhitzung des Planeten bestünde.«(S. 22)

»Aktive Kontrolle der Kinderzahl«, im Sinne »Steuerung der Gene« (Muller)

Von der aktiven Geburtenkontrolle im Sinne einer quantitativen Steuerung der Bevölkerungszahl ist es nur ein kleiner Schritt zur »positiven Eugenik« als qualitativer Beeinflussung der Menschen.

Der Pragmatiker Muller entwickelte in seinem Vortrag die möglichen Verfahren, mit Hilfe derer Eugenik betrieben werden solle. Er vergaß auch nicht zu betonen, daß die positive Eugenik in demokratischen Gesellschaften nur dann machbar ist, wenn der/die Einzelne dies aus persönlichen Gründen wünscht. Und wer kann sich schon dem Grund verschließen, ein gesundes, intelligentes ... Kind haben zu wollen? Anders als die »Eugeniker der alten Schule«, deren eugenische Propaganda »im Verlauf von drei Vierteln eines Jahrhunderts nur zu geringer Befolgung eugenischer Grundsätze innerhalb der Bevölkerung geführt hat«, (S. 285), plädiert er dafür, »unseren Einfluß nicht auf die Zahl der Kinder in einer Familie, sondern auf ihre genetische Beschaffenheit zu richten.« (S. 287)

Die probaten Mittel anno 1962 lauteten Samenauslese, Samenwahl und -spende. Voraussetzung war die flächendeckende Einrichtung vieler Samenbanken mit reichhaltigem Samenmaterial, »dessen verschiedene Spender hervorragende Eigenschaften des Herzens, des Geistes und des Körpers bewiesen haben.« (S. 289) »Die Ergebnisse verschiedener physischer und geistiger Untersuchungen und Beobachtungen aller Spender sollten gemeinsam mit wichtigen Tatsachen aus ihrem Leben und ihre Verwandten aktenkundig« und den fortpflanzungswilligen Paaren zugängig gemacht

werden. Am Horizont der Zukunft sah er bereits weitere technische Feinheiten für die neue Eugenik und den genetischen Fortschritt, so die klonische Fortpflanzung oder die Speicherung der Eizellen. Sicher war er sich, daß diese neue Form der Eugenik von der Bevölkerung, vorzugsweise aus ideellen Motiven, angenommen werden würde. »Es gibt schon heute Menschen, die diese Möglichkeiten für ihre Familie freudig nutzen würden. Es gibt Leute, die (...) stolzer sind auf das, was sie planvoll mit ihrem Hirn und ihren Händen schaffen, als auf das, was sie mehr oder weniger reflexhaft mit ihren Lenden erzeugen ...« (S. 288)

Tja, meine Herren ...

Wir fanden eine Revue dem Herrenpartie-Niveau dieser als anspruchsvollen, wissenschaftlichen Veranstaltung gepriesenen Tagung für angemessen, retteten uns aus dem Horror ihrer Visionen in die Karikatur von zur Samenspende schreitenden Herren, die nicht nur ihre geistigen Ergüsse zum Besten geben, die zur Tangomusik über Bevölkerungskontrolle plaudern und im Balettschritt aus dem »biologischen Sumpf« sich erheben. Wir strukturierten die Szenen nach den Themen: Kontrolle des Bevölkerungswachstums, Sicherung der Welternährung, Auslese der genetisch Wertvollen, und gentechnische Verbesserung der Menschen, Legitimation all dessen aus der Evolutionstheorie à la Huxley, Verständnis der Naturwissenschaften zur Entwicklung der Leitlinien der Politik und ihre zukünftige gesellschaftliche Allmacht. Seitdem reden wir vom Menschen hauptsächlich als »Mannschen«.

Etliches mußten wir leider aussparen. Dafür erfanden wir Lieder – und in der späteren Fassung der Revue eine weitere Handlungsebene. Das gentechnisch manipulierte Bakterium Miseria Coli, ihre recht unbändigen Kolleginnen bei Ciby-Geigy, die nur darauf warten, frei gelassen zu werden, und der von Chemiemultis umgebrachte Rhein hielten Einzug in die Revue.

Unsere Wahrnehmung für Themen aus der Gentechnik, pränataler Diagnostik und modernen Fortpflanzungstechniken und Biologie generell veränderte sich. In jedem Schulbiologiebuch finden wir Grundgedanken des Symposions wieder. Wir sind hellhörig geworden für die Herrschaftsansprüche, die hinter wissenschaftlichen Aussagen versteckt sind. Wir fragen, was sind das für Leute, mit welchen Denkkonventionen definieren sie z.B. Krankheit und Gesundheit, welchen Begriff haben sie von »Leben«.

Der 7. Internationale Humangenetiker-Kongress in Berlin 1986 zeigte nur zu deutlich, daß Huxleys und Mullers Denkweisen nach wie vor aktuell sind. So meinte der Vizepräsident des Kongresses, Nicolai P. Bochkov aus der Sowjetunion: »Die genetische Bürde des Menschen nimmt aufgrund der Industrialisierung zu. Die Lösung dieses Problems liegt in der Genetik.«[4] Ohne das Zutun der Wissenschaft an den Ursachen der Krise zu reflektieren, stattdessen diese gerade als Legitimation für weitere Manipulationen benutzend, befinden sich die Humangenetiker gegenwärtig in einer Phase neuen Aufschwungs.

Der Kongreßpräsident Arno G. Motulsky beschwor die Forschungsfreiheit, sang das Hohe Lied des Reduktionismus, legitimierte die Suche nach Genen für Alkoholismus, Schizophrenie, Kriminalität, Intelligenz und soziale Unangepaßtheit und präsentierte das pseudohumanitäre Ideal einer krankheitsfreien Gesellschaft.[5]

Unsere Herren aus der Revue hätten ihre Freude gehabt – viele ihrer Ideen sind mittlerweile technisch handhabbar geworden. Ob sie sich allerdings in der Genrevue angemessen dargestellt gesehen hätten, sei dahingestellt. Diese ist nämlich aus der parteilichen Perpsektive derjenigen verfaßt, die nicht zur Elite, dafür aber zum Gros der als genetisch verbesserungsbedürftig erklärten Menschheit gehören. Die eine von uns hat zu kleine Füße für gängige Schuhgrößen, der anderen wurde in der Pubertät eingeredet, sie sei zu groß, »um einen Mann mitzubekommen.« Einige können nicht singen und sowieso sind wir nur Frauen. ♦

Anmerkungen

1 Vgl. z.B. Richard Kaufmann: Die Menschenmacher. Die Zukunft des Menschen in einer biologisch gesteuerten Welt, Frankfurt a.M. 1964

2 Titel der Originalausgabe: Man and his future, A Ciba Foundation Volume. Edited by Gordon Wolstenhome, London 1963.
Die deutsche Ausgabe wurde in der Reihe »Modelle für eine neue Welt« von Robert Jungk und Hans Josef Mundt herausgegeben. Das umstrittene Experiment: Der Mensch. Siebenundzwanzig Wissenschaftler diskutieren die Elemente einer biologischen Revolution, München/Wien/Basel 1966. Alle nachfolgenden Zitate sind der deutschen Ausgabe entnommen.

3 FINRRAGE (Feminist International Network of Resistance against Reproductive and Genetic Engineering) ist ein internationales Netzwerk, das mittlerweile von mehr als 700 Frauen aus 20 Ländern getragen wird. Das Ziel ist der weltweite Informationsaustuasch über wissenschaftliche Entwicklungen im Bereich der Gen- und Fortpflanzungstechniken und die Erarbeitung von Strategien des politischen Widerstandes gegen ihre Anwendung. Die Regionalgruppe Berlin ist unter folgenden Adressen erreichbar: c/o FFGZ (Feministisches Frauen GesundheitsZentrum e.V.) Bamberger Str. 51, 1000 Berlin 30, Tel. 030/213 95 97. Spendenkonto: Sparkasse der Stadt Berlin/West, BLZ 100 500 00, Kton. 12 1010 1870, Stichwort: FINRRAGE Berlin

4 Tonbandmitschnitt seiner Eröffnungsrede auf dem 7. Internationalen Humangenetiker-Kongreß im ICC Berlin am 21. Sept. 1986

5 Vgl. auch Monika Flamm: »Dem Embryo ist es egal«, Alte Ethik – neue Technik, in: Fundorte. 200 Jahre Frauenleben und Frauenbewegung in Berlin, ein Ausstellungskatalog herausgegeben von der Berliner Frauenkulturinitiative, Berlin 1987, S. 94